

Gottesdienst zum 2. Sonntag nach Epiphania, Schlosskirche Bonn, 15.01.2022

Predigt/Liturgie: Prof. Dr. Jan Dietrich/Prof. Dr. Cornelia Richter, gem. m. stud.theol. Annalena Steuckart, Aaron Nachtigall, Orgel: Miguel Prestia

A / Eröffnung und Anrufung	
Glockengeläut	
Präludium	
Begrüßung und Votum	<p>Herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst hier in der Bonner Schlosskirche. Wir feiern ihn erstmals gemeinsam mit Jan Dietrich, unserem neuen Kollegen im Alten Testament. Wie gut passt dazu ausgerechnet der 2. Sonntag nach Epiphania. Es ist der Sonntag einer Wahrheit, die nicht von dieser Welt ist; ein Sonntag, an dem sich zeigt, was kein Auge gesehen; ein Sonntag der Gnade Gottes, aus deren Fülle wir leben und die mehr ist als alles, was wir erhoffen. Und es ist ein Sonntag mit einem Predigttext, den uns ohnehin nur ein Alttestamentler richtig gut auslegen kann!</p> <p>Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. <i>Gemeinde: Amen.</i></p> <p>L: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, <i>Gemeinde: der Himmel und Erde gemacht hat.</i></p> <p>L: Der Wort und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.</p>
Salutatio mit Wochenspruch Joh 1, 16	<p>L: Der Friede des Herrn sei mit Euch. <i>Gemeinde: Friede sei mit dir.</i></p> <p>Wir gehen in die neue Woche und in das neue Jahr mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium des Johannes, Kapitel 1,16: "Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Amen.</p>
Lied	EG 74 - Du Morgenstern, du Licht vom Licht

Psalm

Wir beten mit Psalm **Psalm 105, 1-8** (Luther 2017)

1 Danket dem Herrn und rufet an seinen Namen; verkündigt sein Tun unter den Völkern! **2** Singet und spielt ihm, redet von allen seinen Wundern! **3** Rühmet seinen heiligen Namen; es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen! **4** Fraget nach dem Herrn und nach seiner Macht, suchet sein Antlitz allezeit! **5** Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat, seiner Zeichen und der Urteile seines Mundes: **6** du Geschlecht Abrahams, seines Knechts, ihr Söhne Jakobs, seine Auserwählten! **7** Er ist der Herr, unser Gott, er richtet in aller Welt. **8** Er gedenkt ewiglich an seinen Bund, an das Wort, das er verheißen hat für tausend Geschlechter. Lasst uns anbeten!

Gloria patri

G: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sündenbekenntnis/
Bußgebet mit Kyrie
EG 178.11

Lasst uns beten:

Gott, was für ein Satz: Aus der Fülle leben. Wie gern würden wir ihn täglich neu aus vollem Herzen bestätigen. In Wirklichkeit haben wir die Fülle der Schöpfung längst vergeigt. Und die Fülle des eigenen Lebens trauen wir uns kaum noch wahrzunehmen. Was antworten wir, wenn einer fragt: „Wie geht es Dir?“ Sagen wir dann nicht schon automatisch: „Oh, Mann, voll im Stress grad!“ Was sagen wir, wenn eine fragt: „Wie war es bei Dir, letztes Jahr?“ Können wir anders antworten als: „Die reine Katastrophe. Krise halt. Kann nur besser werden.“ Ach, Gott, woher sollen wir nur den Mut nehmen, die Fülle Deines Lebens auch nur zu erwarten? Herr, erbarme Dich!

G singt: Herr, erbarme dich...

Unser Herr, Jesus Christus, Du hast am eigenen Leib gespürt, wie es um uns und unsere Welt steht. Du bist weiter gegangen als andere, Du wolltest es genauer wissen, Du hast ausprobiert, ob man nicht auch ganz anders denken könnte. Ach Herr, Du weißt, wie sehr wir Dich brauchen. Du weißt, wie zaghaft und zögerlich wir

stehen bleiben vor dem, was sich gehört und immer schon so war. Selbst wenn Du Deine Wunderwerke tust, bleiben wir blind für Deine Zeichen. Denn das lässt sich doch sicher alles rational erklären. Und wenn nicht, halten wir es sowieso für bloße Narration oder auch gleich für die reinste Spinnerei. Ach, Herr, wie können wir von Dir lernen, neu zu denken, anders zu handeln, voller Zutrauen nach vorne zu gehen?

G. singt: Christe, erbarme dich ...

Gott, wir stehen vor Dir voll der Klage. Über unsere eigene Ratlosigkeit. Über die Macht unserer Gewohnheit. Über die Wut und Angst unserer jungen Generationen. Über die Komplexität unserer Konflikte. Und in all dem auch über Dich. Wieso zeigst Du dich so wenig, selbst wenn wir Dich suchen? Wieso greifst Du nicht ein, wenn wir Dich doch so sehnlich erwarten? Wieso sehen wir nur Deine Umwege, obwohl Du uns doch mitgenommen hast auf Deinen Weg? Wieso sehen wir nur den Tod, obwohl er doch nur das irdische Ende des Lebens ist? Ach Gott, wie sollen wir nur lernen, aus Deiner Fülle zu leben?

G singt: Herr, erbarme dich ...

Gnadenzusage und
Gloria

Gott, Du hast Dich unser erbarmt. Du hast Dich mitten unter uns gezeigt, weil es kein Leben ohne Leid gibt. Du stellst uns Menschen an die Seite, weil niemand alleine sein Leben gelingen lassen kann. Menschen, die daran erinnern, dass Du Deiner Schöpfung treu bist. Die erzählen, dass Du Dein Volk durch das Meer und die Wüste geführt hast. Die einander in Deinem Namen ihre Schuld vergeben. Die aus vollem Herzen darauf vertrauen, dass bei Dir mit dem Tod noch lange nicht alles aus ist. Menschen, die uns neu nahe bringen, dass wir von Dir Gnade um Gnade erfahren. Gott, wir danken Dir dafür! Ehre sei Gott in der Höhe!

Gloria *Gemeinde: Und auf Erden Fried und den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn' Unterlass, all Fehd' hat nun ein Ende.*

Kollektengebet Gott, unser Vater, wir rufen zu Dir und danken Dir für die Fülle des Lebens, die Du uns Mal um Mal schenkst. Öffne unsere Augen für das, was kein Mensch gesehen hat. Öffne unsere Ohren für das, was kein Mensch gehört hat. Versammle uns nun um Dein Wort. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unseren Bruder und unseren Nächsten, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Gemeinde: Amen.

B / Verkündigung und Bekenntnis

Lesung mit Halle-
lujavers
(Aaron Nachtigall) Die Lesung aus dem Neuen Testament für den heutigen Sonntag steht im 1. Korintherbrief des Apostels Paulus, Kapitel 2,1-10:

1 Auch ich, liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen.

2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.

3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern;

4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft,

5 damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

6 Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen.

7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit,

8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.

9 Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3):
 »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.«

10 Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

Halleluja! Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen. Halleluja!

Zwischenspiel

Credo

*Ich glaube an Gott,
 den Vater, den Allmächtigen,
 den Schöpfer des Himmels und der Erde.
 Und an Jesus Christus,
 seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
 empfangen durch den Heiligen Geist,
 geboren von der Jungfrau Maria,
 gelitten unter Pontius Pilatus,
 gekreuzigt, gestorben und begraben,
 hinabgestiegen in das Reich des Todes,
 am dritten Tage auferstanden von den Toten,
 aufgefahren in den Himmel;
 er sitzt zur Rechten Gottes,
 des allmächtigen Vaters;
 von dort wird er kommen,
 zu richten die Lebenden und die Toten.
 Ich glaube an den Heiligen Geist,
 die heilige christliche Kirche,*

*Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.*

Lied EG 361,1-3

Lesung des Predigttextes Ex 33,18-23 (Anna-Lena Steuckart)

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch Exodus, Kapitel 33,18-23:

18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

23 Dann will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Predigt zu Ex 33,18-23: Dem unsichtbaren Gott begegnen (Jan Dietrich)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

"Bewahre Deinen Fuß, wenn Du zum Hause des Herrn gehst." So betitelt Kierkegaard eine seiner "Christlichen Reden" von 1848. Es ist gleichzeitig das Motto seiner Rede, und es handelt sich bei diesem Motto um ein biblisches Zitat aus Kohelet 4,17. Bewahre Deinen Fuß, wenn Du zum Hause des Herrn gehst, so meint Kierkegaard, denn das Betreten dieses Hauses soll Dich nicht einlullen und ach so schön beruhigend wirken. Wie behaglich, wie geruhsam es in der Kirche doch zugeht. Doch bewahre Deinen Fuß, wenn Du zum Hause des Herrn gehst: "Denn das", so Kierkegaard, "ist eine höchst

verantwortungsvolle Sache, hinaufzugehen in das Haus des Herrn." Nicht nur höchst verantwortungsvoll, sondern nahezu gefährlich. Denn Gott ist der Erhabene, der König, der Unsichtbare, der im Himmel ist, aber er ist uns auch ganz nah, hier in dieser Kirche, näher als alle Menschen, näher als mir mein bester Freund. Eine beunruhigende, eine gefährliche Angelegenheit. Machen wir uns also nichts vor: Wer zum gemütlichen Gefühl in den Gottesdienst kommt, kommt leichten Fußes, übersieht aber den Stein des Anstoßes, an den das scheinbar christliche, tatsächlich aber egozentrische, selbstgefällige Gottesgefühl stößt, wenn man den Heiligen leichten Fußes in seinem Haus besucht.

Nun könnten wir Kierkegaard zurufen: Wir sind hier in der Kirche, nicht im Tempel, kennst Du Dich denn geschichtlich gar nicht aus? Die Kirche ist nur Versammlungsort der Gläubigen, kein Wohnhaus Gottes im alten Sinne, kein Tempel, in dem Gott Wohnung nimmt, so wie wenn der Prophet Jesaja ausruft:

Jes 6,1 Im Todesjahr des Königs Usija, da sah ich den Herrn, sitzend auf einem Thron, hoch und erhaben. Und seine Gewandsäume füllten das Heiligtum. (...) 4 Und die Schwellen bebten (...) und das Haus ward erfüllt von Rauch. 5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergeh!

Hier sitzt Gott, der dreimal Heilige, auf seinem Thron im Allerheiligsten des Tempels, und Jesaja ergreift Furcht und Zittern. Es scheint ihm, dem sündigen Menschenpropheten, eine gefährliche Sache, den Herrn in seiner Heiligkeit so zu sehen.

Auch den Israeliten wird angst und bange, als sie sehen, wie Gott sich auf dem Berg Sinai im Feuer und im Gewittersturm offenbart. Besser, wir haben kein Gottesbild. Zu gefährlich. Nicht nur weil das Bild nie an das Original heranreicht und nicht nur, weil wir stets in der Gefahr wären, Bilder für Götter zu halten, sondern auch deswegen, weil das Original einen Gottesschrecken ausstrahlt. Deshalb sollten wir uns besser ganz davon verabschieden, uns ein Gottesbild zu machen, wie es das erste Gebot ja auch von uns fordert.

Dem unsichtbaren Gott begegnen, so lauten Titel und Motto heute, am 2. Sonntag nach Epiphania, und als Predigttext gilt bezeichnenderweise Exodus, Kapitel 33,18-23:

Ex 33,18 Er (Mose) aber sprach: Lass mich doch sehen deine Herrlichkeit! 19 Er (Gott) antwortete: Ich werde all mein Gutes an deinem Angesicht vorübergehen lassen, und ich werde den Namen "Jhwh" vor deinem Antlitz ausrufen. Und ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und ich werde mich erbarmen, über wen ich mich erbarme. 20 Dann sprach er: Nicht vermagst Du, mein Antlitz zu sehen. Denn nicht sieht mich der Mensch und lebt. 21 Weiter sagte Jhwh: Siehe, ein Platz neben mir: Hier sollst du dich auf den Felsen stellen. 22 Dann wird es geschehen, beim Vorüberziehen meiner Herrlichkeit, dass ich Dich in die Höhle des Felsens stelle und meine Hand über dich halte, bis ich vorbeigezogen bin. 23 Dann werde ich meine Hand zur Seite nehmen, und du wirst meinen Rücken sehen; aber mein Antlitz darf man nicht sehen.

Wie soll man, wie kann ich dem unsichtbaren Gott begegnen? Ist er also doch ferne, weil er unsichtbar ist, und können wir es uns dann nicht doch in der Kirche gemütlich machen, Spaghetti-Gottesdienste feiern und wie die Menschen, die der Prophet Jeremia kritisiert, in genügsamer Gottes- und Selbstsicherheit ausrufen: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist hier? Was kann uns schon passieren? Wenn ich dem unsichtbaren Gott begegnen kann und darf, kann ich mir auch selbst aussuchen, wie ich das tue. Das wäre auch zeitgemäß. Zeitgemäß vielleicht, aber vielleicht nicht immer angemessen. Nur weil Gott unsichtbar ist, bedeutet dies nicht, dass ich mir sein Gottsein selbst aussuchen kann, ganz im Gegenteil. Was aber kann ich sagen und mir vorstellen, wenn er (oder "sie") nicht sagbar ist?

Kein Gottesbild - Gott offenbart sich ganz anders. Es ist kein Wunder, wenn die sogenannte Priesterschrift bei der Tempelbeschreibung immer uneindeutiger wird und ausweichend formuliert, je mehr wir uns der Gottesbeschreibung im Allerheiligsten nähern. Wir haben hier eine sogenannte apophatische Theologie vorliegen, die sich weigert, über Gott eindeutige Aussagen zu treffen. Die Negation der Privation, wie es so schön kompliziert heißt, bedeutet: Die Kategorien der Welt sind auf Gott nicht anwendbar. Gott ist

nicht grün oder blau, bedeutet: Die Kategorie der Farbe kommt Gott nicht zu, wie ihm überhaupt keine weltliche Kategorie zukommt. Gott und Welt sind auseinandergetreten.

Auch auf den Tod trifft zu, dass weltliche Kategorien ihm abgehen. Der Tod ist nicht grün oder blau, bedeutet: dass dem Tod die weltliche Kategorie der Farbe abgeht. Heißt das: Gott ist wie der Tod, über den wir immer nur negativ sagen können, was er nicht ist, ein Nicht-Zustand, den wir nicht fassen können? Keineswegs. Die biblische apophatische Theologie formuliert nicht logisch, sondern metaphorisch. Die Bibel sagt manchmal, aber nur selten explizit in Form logischer Aussagesätze: Gott ist nicht wie ein Mensch. Gott offenbart sich nicht in Form einer Gottesstatue usw. Stattdessen wird von Gott *erzählt*: dass er sich im Medium des Feuers offenbart, in einer Wolke, im Gottesglanz oder auch nur im leisen Wehen. Gott lässt sich nicht zu einem Erkenntnisobjekt machen. Vielleicht ist Gott hier mehr wie die Zeit, die wir nie direkt fassen können, weil wir sie stets nur in ihren Wirkungen fassen, in den Veränderungen und Ereignissen, im Raum der Geschehnisse. Schon der mittelalterliche Religionsphilosoph Moses Maimonides schrieb, dass wir Gott nicht in seinem Wesen, wohl aber in seinen Wirkungen begreifen und erfahren, in seinem Erbarmen, seiner Zuwendung, seiner Rettung usw. Das gilt auch für unseren Predigttext. Mose fordert: Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen. Gott antwortet: Ich werde all mein Gutes an deinem Angesicht vorübergehen lassen. Und ich werde gnädig sein, wem ich gnädig bin, und ich werde mich erbarmen, über wen ich mich erbarme. 20 (...) Nicht vermagst Du, mein Antlitz zu sehen. Denn nicht sieht mich der Mensch und lebt.

Gottes Antlitz kann der Mensch nicht sehen, ohne zu sterben. Gottes Wesen ist uns unbegreiflich. Aber in seinen Wirkungen, in all seinem Guten, das er an uns "vorüberziehen lässt", das heißt, an dem er uns teilhaben lässt, in seiner Gnade und in seinem Erbarmen offenbart er sich Mose und ist den Menschen nahe. Dem unsichtbaren Gott begegnen bedeutet, Gottes Zuwendung zu erfahren.

Benötigen wir dazu eine Mittlergestalt wie Mose? Benötigen wir, typisch für den Alten Orient, eine Königsgestalt als Mittler zwischen Gott und Mensch? Auch Mose ist in

diesem Sinne eine königliche-prophetische Mittlergestalt. Bezeichnenderweise heißt es kurz vor unserem Predigttext in Vers 11:

Ex 33,11a Und Jhwh redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie da redet ein Mann mit seinem Freund.

Hier begegnet Mose einem Gott, der gar nicht unsichtbar scheint. Hier ist von Gotteschau und Intimität die Rede, sogar von Freundschaft zwischen Gott und Mensch. Nur Mose kann das, so sagt es jedenfalls das Buch Exodus. Wenn Mose in das Zelt der Begegnung hineingeht und mit Gott spricht, dann strahlt sein Gesicht, wenn er wieder herauskommt. Er trägt selbst den Gottesglanz, wenn er aus dem Begegnungszelt austritt. Kurz nach unserem Predigttext heißt es in Kapitel 34,30: Da sahen Aaron und alle Söhne Israels Mose, und siehe: Die Haut seines Gesichts strahlte. Da fürchteten sie, sich ihm zu nähern.

Mose redet mit Gott von Angesicht zu Angesicht. Wenn Mose den Menschen erscheint, dann strahlt sein Gesicht den Gottesglanz aus, und Gottesfurcht befällt seinen Bruder Aaron und alle Israeliten.

Gottes Wesen können wir nicht begreifen, aber Gott offenbart sich in seinen Wirkungen. Zu diesen gehört auch die Schöpfung, insbesondere die Menschenschöpfung. In Gen 1,27 heißt es:

27 Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie.

Der Mensch, jeder Mensch, ist als Bild Gottes erschaffen. Seine Aufgabe besteht darin, wie das Heiligkeitsgesetz in Lev 19,2 formuliert, selbst heilig zu werden wie Gott:

Heilig soll ihr sein, denn heilig bin ich, der Herr, euer Gott.

Und auf das Heiligungsgebot folgt nur wenige Verse später, im selben Kapitel, das Gebot zur Nächstenliebe:

Liebe Deinen Nächsten. Er ist wie Du.

Imago dei und imitatio dei entsprechen sich. Der Mensch als Bild Gottes und die Nachahmung Gottes, oder besser die Nachfolge Gottes durch den Menschen bedingen einander. Nächstenliebe bringt uns dem unsichtbaren Gott nahe. Nach dem jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas scheint in jedem Antlitz eines anderen Menschen Gott selbst auf. Das unbegreifliche Wesen des unsichtbaren Gottes offenbart sich als Verantwortung gegenüber dem gottähnlichen Antlitz eines jeden Menschen. Jeder Mensch ist ein Mittler und jeder trägt den Gottesglanz. Wir alle sind Abbilder Gottes und tragen den Gottesglanz, den Mose trägt. Das göttliche Antlitz des unsichtbaren Gottes kann ich nicht sehen, aber Gottes Wirkungen begegne ich vor allem im gottähnlichen Antlitz des Mitmenschen.

Die Phänomenologie hat gezeigt, dass wir dem Mitmenschen immer antworten müssen. Auf das Antlitz des Anderen muss ich reagieren. Antworten zu müssen ist dem Menschen unausweichlich vorgegeben. Egal, wie ich mich verhalte, jedes Verhalten, jede Form meiner Bezogenheit auf die Welt ist eine Antwort – auch die ausweichende Antwort, auch die abweisende, auch die, die keine Antwort geben will, ist eine Antwort. Dem Antlitz des anderen Menschen muss ich antworten, ich kann gar nicht anders. Das ist ein weiser Gotteszwang, ein weiser Gotteszwang, den Mose hier aus dem Zelt der Begegnung mit sich herausträgt und der als Gottesglanz im Antlitz eines jeden Menschen aufscheint. Gott können wir nicht als Objekt in der Welt begegnen. In diesem Sinne ist Gott unsichtbar, kein Gegenstand dieser Welt, und wir sehen ihn nur mit dem Herzen gut. Seine Spur findet sich jedoch in den großen und kleinen Facetten und Nischen dieser Welt, vor allem im Antlitz des anderen Menschen. Dem unsichtbaren Gott zu begegnen bedeutet auch, dem Nächsten zu begegnen. Dem unsichtbaren Gott begegnen bedeutet dann, der Gefahr eines allzu christlichen Egozentrismus entgegenzutreten, einem christlichen Egozentrismus, der es sich in seiner eigenen Beziehung zu seinem ihm

wohlbekannten Gott so behaglich eingerichtet hat. Wir sind stets in der Gefahr, uns in der eigenen Gottesbeziehung egozentrisch einzurichten. Wir sind stets in der Gefahr, die Hoffnung auf leibliche Auferstehung und das Seelenheil als selbstbezogene Hoffnung auf die eigene Auferstehung und auf das eigene Seelenheil engzuführen. Der unsichtbare Gott dagegen stellt die Seele in einen weiten Raum. Der Horizont ist weit, weil wir, Du und ich, Gott nicht fassen können. Weil er da ist und sich gleichzeitig immer schon entzieht. Weil er da ist und sich gleichzeitig im Antlitz des Mitmenschen offenbart. Und dieser Mitmensch ist immer schon ganz anders, als ich es mir vorstelle. Genau an dieser Stelle ist das Unvermögen meines Verstandes wunderbar produktiv, religiös und ethisch relevant. Bewahre deinen Fuß, wenn Du zum Hause des Herrn gehst. Bewahre ihn vor allem auch deshalb, weil Du Gott nachfolgst, wenn Du Deinem Nächsten mit Verantwortung begegnest. Der von Kierkegaard zitierte Teilvers geht eigentlich noch weiter, nur hat Kierkegaard ihn nicht weiter zitiert (Koh 4,17a): Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst! Und: Herantreten, um zu hören, ist besser, als wenn die Narren Schlachtopfer geben. "Güte will ich und nicht Schlachtopfer." heißt es auch in Hosea (6,6a). Das Hören ist auch ein Hören auf den Anderen. Ein Hören und Antworten auf den unsichtbaren Gott im Blick auf den Nächsten.

So liegt das Beste immer vor uns, in der Begegnung mit den anderen Menschen. Dank sei dem unsichtbaren Gott, der sich nicht einfangen lässt. Dem Auftrag zur Begegnung mit dem unsichtbaren Gott im Mitmenschen wollen wir nachkommen, auch in diesem neuen Jahr.

Der Friede des unsichtbaren Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied EG 428

Abkündigungen

Fürbitte Überleitung: Dietrich Wir sind als Christinnen und Christen nicht alleine, sondern wir sind angesprochen von jedem Antlitz dieser geschöpften Welt. Wir wollen Fürbitte halten:

Fürbitten (Steuerkart, Nachtigall)

Sehr geehrter Herr Dietrich,
hier nun die geänderten und hoffentlich richtigen Fürbitten.

Gott, wo bist du?

So riefst du einst. Jetzt rufen wir: Gott, wo bist du? Höre uns, merke auf in unserem Zittern und in unserer Furcht. Lass uns wissen, dass DU DA BIST!

Gott, wo bist du?

Du hast uns aufgetragen zu wachen. Ständig zu wachen. Gib uns immer wieder die Einsicht, aufmerksam zu sein und deinen Auftrag zu erfüllen.

Gott, wo bist du?

Immer mehr Menschen verzweifeln vor den Tatsachen der Welt und vor dem Geschick der Menschheit. Braucht der Mensch nicht Hoffnung, um sein Leben zu gestalten? Schenke du sie!

Gott, wo bist du?

Gott, gibt es Frieden? Weltfrieden wird es nicht geben. Lass uns Frieden unter den Menschen suchen und finden. Lass uns Frieden stiften.

Gott, wo bist du?

Wir sehen dich nicht, wir verzweifeln, wir suchen noch den Frieden.

Gib die Zuversicht darum, dass in aller Fragilität der Welt, in allem Wackeln und Beben der Schöpfung, du die Welt schon vor unserer Geburt, sogar vor aller Zeit fest gegründet hast und wir deshalb loben dürfen, weil deine Schöpfungsworte Bestand haben in Olam, auf Weltzeit.

Vaterunser: Richter *Alles, was uns sonst noch bewegt, legen wir in die Worte, die uns
Dein Sohn gelehrt hat:*

*Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

Lied EG 394

D / Sendung und Segen

Sendung und Segen : בְּרַכָּהּ יְהוָה וְיִשְׁמְרֶהָ:

Gott segne Dich und behüte Dich,

: יְאֵר יְהוָה | פְּנֵי אֱלֹהֵיךָ וַיַּחַנְנֶךָ:

Gott lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig,

: יִשָּׂא יְהוָה | פְּנֵי אֱלֹהֵיךָ וַיִּשְׁם לְךָ שְׁלוֹם:

Gott erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir seinen Frieden.

Amen.

Postludium